

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Redaktion
und Administration:
Linz,
Franz-Josef-Platz 29,
III. Stock.
Telephon 1225/II.
Erscheint
jeden Freitag.

JÜDISCHE NACHRICHTEN

Bezugspreise:
Monatlich . . K 1.50
1/4jährlich . . „ 4.50
Bankkonto bei
Pinschof & Co., Linz.
Inserate
nach Vereinbarung.

für die deutschösterr. Provinz.

Nr. 14

Linz, am 9. Mai
9. Ijar 5679

1919

Das Gebot der Stunde.

Die Friedenskonferenz in Paris geht ihrem Ende entgegen und so unklar und widersprechend auch die Nachrichten lauten, eines wird der gespannt und hoffend hinschauenden Menschheit zur bitteren Gewißheit, daß das, was in Paris vor sich geht, nicht die Wilsonsche Völkerversöhnung ist, sondern, den verschiedenen „Kongressen“ der früheren Geschichte gleich, schachernde, feilschende, sich gegenseitig mißtrauende Regierungen, die um die Beute raufen. Die große Zeit hat ein nur zu kleines Geschlecht gefunden.

Auch die jüdische Frage wurde auf der Friedenskonferenz behandelt, mit vielen schönen Worten, doch wie der Menschheit der ewige Friede aus solchen Händen nicht geboten werden kann, so wird uns unser Land nicht durch sie gegeben werden können. Nicht der Genius der Menschheit, verkörpert in einer Liga der Nationen, wird uns in das Land der Väter zurückführen; ob die syrische Küste französischem Einfluß unterworfen (und damit das jüdische Palästina einem Feisul Pascha ausgeliefert werden) soll oder ob die Engländer in Palästina einen Korridor über Bagdad nach Indien und eine Flankensicherung für den Suezkanal (das ganze in Form einer Kronkolonie mit jüdischer home rule etwa) bekommen sollen, darum dreht sich der Streit. Wilson und Balfour wissen, was uns nottut; ob sie auch die Kraft und den entschlossenen Willen zur Hilfe haben werden? . . .

Was Wunder, wenn sich auch bei den Juden angesichts eines solchen Entwicklungsganges der Friedenskonferenz eine gewisse Gedrücktheit und Enttäuschung breit zu machen droht. Die eben noch glaubten, nicht eilig genug ihr Bündel schnüren zu können, sehen die endgültige Entscheidung wieder in die Ferne gerückt. Nicht die Lösung der Judenfrage (Erez Israel - Problem und Galuth-Problem) bringt die Konferenz, sie schafft bloß eine neue, — wenn auch realere und vorteilhaftere Ausgangssituation.

Für die große, schon marschbereite Masse ertönt das so-bittere, entmutigende Halt. Noch ist das Land nicht bereit, euch alle, die große Masse, aufzunehmen. Wenige Tausende bloß werden jährlich das Land betreten dürfen, um es in harter, entbehrungsreicher Arbeit bereit zu machen für ihr Volk. Helden, Kulturpioniere, Märtyrer ihrer Liebe zum Volke kann man sie nennen, Auserwählte

in jeder Beziehung werden es sein müssen. Aber auch das Volk ist noch nicht bereit. Drum darf uns beim Gedanken des Aufschubes keine lähmende Entmutigung befallen, sondern der entschlossene Wille zur Arbeit an uns selbst muß alle festigen.

Die eben hinuntergehen wollten, was hatten sie denn mehr, als ihre heiße Liebe und ihren festen Willen? Damit allein kann man kein Land aufbauen. Was fehlt, die Sprache, die Hebräisierung, die Arbeit und die physische Eignung, das muß nun nachgetragen werden.

Das ist das Gebot der Stunde für jene, die die Zionsliebe im Herzen tragen: reif werden für Erez Israel, das für uns kein utopischer Wunsch, im Gegenteil — das hat die Friedenskonferenz gezeigt — eine nur zu sehr vom Realen abhängige Wirklichkeit geworden ist. Wir wollen das Land als Reales besitzen, mit unseren Händen seinen Boden bebauen, mit unseren Füßen seine Ebenen durchheilen, mit unseren Augen seine heute auch so wilde Schönheit schauen und in seiner Sprache sein Lob singen, drum seien unsere Vorbereitungen ganz real, ganz am Primären haftend. Der simple Erdarbeiter, der schlechte Volksschullehrer, der nüchterne Techniker wird notwendig sein als der Dichter und Philosoph . . .

Heute ist Erez Israel — gestehen wir es uns offen ein! — keine Angelegenheit des Volkes, sondern bloß eines Teiles, einer Partei, wie gewisse Kreise es mit einem leisen Unterton der Geringschätzung behaupten. Aber alles, was lebendige Kraft und Zukunftsglaube im Volke hat, muß teilnehmen an der Verwirklichung, Erez Israel muß die Sache des Judentums, nicht der Zionisten werden!

Und wenn eine Forderung heißt: Arbeit an uns selbst, so die nächste und nicht minder wichtige: Einigkeit! Die Gegensätze, soweit es sich nur um bewußte Juden handelt und nicht um volksfremde Eigenbrödlere oder Dreiviertelgetaufte, sind nicht unüberbrückbar, liegen durchaus nicht im Wesentlichen.

Auf beiden Seiten all der hemmende Schutt des Mißtrauens und der Mißverständnisse weggeräumt, wird sich bald die Gemeinsamkeit lebendig-werkstätig zeigen. Wenn auf der einen Seite alles Chauvinistische, Schrofte und Radikale vermieden oder gedämpft, auf der anderen Seite Ängstlichkeit und Scheu vor der Umwelt, eng-